

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 4. April 1987

Nr.65 (5 443)

Preis 3 Kopeken

Am 18. April - kommunistischer Subbotnik

Neue Aktivitäten ausgelöst

Für alle Sowjetmenschen sind die Worte kommunistischer Subbotnik zum Inbegriff hochproduktiver Arbeit und einmaliger Leistungen, zum Ausdruck des schöpferischen Schaffens zum Wohl der Heimat geworden. Jeden Frühling lassen die Aktivistenkollektive Moskaus den Aufruf ergehen, den Roten Samstag zu einem Fest der kommunistischen Arbeit zu machen. Den Traditionen der ersten Subbotniks treu, überweisen die Werktätigen die an diesem Tag erwirtschafteten Mittel an den Fonds des Planjahrünftis, indem sie ihr Bestes an ihren Arbeitsplätzen geben.

Vor wenigen Tagen haben die Eisenbahner des Moskauer Rangierbahnhofs an alle Arbeitskollektive des Landes wiederholt den Aufruf gerichtet, den diesjährigen Subbotnik, gewidmet dem 117. Geburtstag W. I. Lenins, durch Aktivistenarbeit zu ehren. Das wertvolle Vorhaben ist in sämtlichen Agrar- und Industriebetrieben Kasachstans unterstützt worden.



Bauaufträge rechtzeitig erfüllt

„Tempo und Qualität!“ - so lautet die Losung des Wettbewerbs im Kollektiv der Bauverwaltung Nr. 17 von Aktjubinsk, das im Rahmen des hiesigen Agrar-Industrie-Komitees Objekte in den Dörfern und Siedlungen des Rayons Martuk errichtet. Im vorigen Jahr hat das Verwaltungskollektiv über 30 komfortable Wohnhäuser in den Kolchosen und Sowchosen gebaut, wobei die Gesteinskosten der Objekte um fast 4 Prozent reduziert wurden. In diesem Jahr sieht das Aktionsprogramm der Bauarbeiter vor, den 87er Plan mit sechs Wochen Vorsprung zu absolvieren.

Gegenwärtig rüsten die Brigaden des Baubetriebs zum kommunistischen Subbotnik. Man hat beschlossen, an diesem Tag mit eingesparten Baustoffen zu produzieren. Es sollen zwei Vierfamilienhäuser vollendet werden, außerdem wollen die Bauleute aus gesparten Baureststoffen ein Gemüselager im Sowchos „Pri-gorodny“ errichten. „Wir sind bestrebt, den Roten Subbotnik durch hochproduktive Arbeit zu würdigen“, informierte uns Woldemar Helnz, Bauleiter der Verwaltung. Wie aus den sozialistischen Verpflichtungen der Brigaden folgt, sollen die Tagespläne am 18. April zu mindestens 140 Prozent erfüllt werden.

Veteranen tonangebend

Im Ust-Kamenogorsker Kondensatorwerk kennt jeder die Familienarbeiterdynamie Rube. Seit zwanzig Jahren ist hier Viktor Rube tätig. Die von ihm angeleitete Familienbrigade, der seine Söhne Alexander, Hein-

rich und Rochus sowie die Töchter Helene und Anna angehören, ist am Hauptmontagefließband eingesetzt und verantwortlich für die Endkompletierung der Kondensatoren vom Typ KEW 17. Bemerkenswert ist, daß alle Brigademitglieder mit persönlichem Prüflinchen arbeiten.

Die Rubees hatten als erste im Betrieb den Aufruf der Moskauer Eisenbahner unterstützt und sich verpflichtet, am 18. April zwei Schichtsofs zu leisten. Selbstverständlich war das eine Herausforderung an die Partner - die Montageleute des Vorfertigungsabschnitts. Dieser Tage fand in der dritten Abteilung eine Arbeitsversammlung statt, in der beschlossen wurde, die am Tag des kommunistischen Subbotniks erwirtschafteten Mittel für die Errichtung einer neuen Kinderkombination im Betrieb zu nutzen.

Viel Aufmerksamkeit wird im Kondensatorwerk der Verbesserung der Arbeits- und Wohnbedingungen der Werktätigen geschenkt. In letzter Zeit hat das Werk aus eigenen Mitteln sechs neue Wohnhäuser für je 52 Familien errichtet, sowie ein neues Kulturhaus, ein Stadion und ein Treibhaus ihrer Bestimmung übergeben. Die Errichtung dieser Objekte ist hauptsächlich für die während der kommunistischen Subbotniks erwirtschafteten Mittel erfolgt.

An den Fonds des Planjahrünftis

Überplanmäßige Erzeugnisse für eine Summe von 36 000 Rubel wollen am Tag des kommunistischen Subbotniks die Näherinnen der Konfektionsvereinigung „Bolschewitschka“ aus Kustanai herstellen. „Einen Teil da-

von soll aus gesparten Stoffen genäht werden“, erzählt Valentina Kusminych, Chef-Bekleidungsingenieur der Vereinigung. „In letzter Zeit gilt die Hauptaufmerksamkeit der Näherinnen der allseitigen Sparsamkeitsprinzips. Die Erzeugnisse werden ständig vervollkommen, man sorgt für die Herabsetzung ihrer Selbstkosten und strebt auf diesem Gebiet Spitzenleistungen an.“

Am Tag des Leninschen Subbotniks werden über 1 000 Näherinnen unmittelbar an ihren Arbeitsplätzen eingesetzt sein. Etwa 400 Arbeiterinnen werden sich mit der Einrichtung des Betriebsgeländes beschäftigen. Am 18. April will man 14 000 Rubel Reingewinn erwirtschaften, 6 000 Rubel sollen an den Fonds des Planjahrünftis überwiesen werden.

Mit gespartem Treib- und Kraftstrom

Das Aktionsprogramm für den 18. April, das vor kurzem im Pawlodarer Bahnbetriebswerk bestätigt worden ist, lautet: 53 Schwerkzeuge zusammenzustellen und sie mit gespartem Treibstoff und Kraftstrom an die Bestimmungsorte zu führen. An der Realisierung dieses Programms wird bereits heute gearbeitet. Die Lokführerbrigaden von Nikolai Kunzew, Alexander Orlic, Anatol Wiesner und Jakub Machmedow haben sich vorgenommen, bei den Oberplan-Fahrten am 18. April je 700 Kilowattstunden Kraftstrom einzusparen.

Insgesamt will man am Tag des kommunistischen Subbotniks 176 000 Tonnen Güter befördern und 11 000 Rubel erwirtschaften. Diese Summe wird man an den Fonds des Planjahrünftis überwiesen.

Auf Bestleistungen orientiert

Mein Besuch im Blei- und Zinkkombinat Tekell, Gebiet Taldy-Kurgan, war durch eine kurze Funknachricht inspiriert: Es hieß, die dortigen Brigaden wollen am Tag des kommunistischen Subbotniks anderthalb Sofs leisten.

An rund 240 Verbraucherbetriebe fertigt der Betrieb seine wertvollen Erzeugnisse ab. Jahraus, Jahrein mehrert er seine Produktionskapazitäten, obwohl er zu den ältesten im Branchenministerium gehört.

Daß hier heute eine rege Vorbereitung des Leninschen Subbotniks entfaltet ist, spürt man bereits in der Dispatchzentrale: Exakt ertönen im Selektor Anordnungen, man überprüfe die Schichtsofelerfüllung, die Dispatcher kontrollieren jeden Arbeitsvorgang. Hier zählen heute selbst Minuten, man spart in allem.

Zu den Aktivisten, die im Betrieb das wertvolle Vorhaben der Moskauer Eisenbahner als erste unterstützt haben, zählt auch die Brigade von Sergej Masajew. Das Kollektiv ist im Transportabschnitt bei Entladearbeiten eingesetzt. Davon, wie die Masajew-Leute ihren Aufgaben nachkommen, hängt das Ergebnis der kollektiven Arbeit ab. Am 18. April will die Brigade erneut ihren Rekord aufstellen und ihr Tageslof zu 170 Prozent erfüllen.

Im Bild: Sergej Masajew (Mitte) mit seinen Kollegen Malgashdar Tuluschanow, Nikolai Lagunow, Wladimir Tjutjunikow, Lukas Heinz.

Jürgen WITTE, Korrespondent der „Freundschaft“

Im Politbüro des ZK der KPdSU

Das Politbüro des ZK der KPdSU befaßte sich auf seiner Sitzung, die am 2. April stattfand, mit dem Stand der Arbeiten gemäß dem Programm zur Beseitigung der Havariefolgen im Kernkraftwerk Tschernobyl. Es wurde festgestellt, daß die Energieblöcke 1 und 2 stabil arbeiten und daß die Dekontamination anderer Objekte und der Ortschaften in den verseuchten Gebieten weitergeht. In großen Dimensionen wird der Bau von Wohnungen sowie sozialen und anderen Nachfolgeeinrichtungen für die evakuierte Bevölkerung betrieben. Es wurde zur Kenntnis genommen, daß die zuständigen Ministerien und anderen zentralen Staatsorgane Maßnahmen zur Intensivierung dieser Arbeiten, zur Beschleunigung des Baus der Stadt Slawutitsch und zur Sicherung eines zuverlässigen Schutzes von Gewässern beim Frühjahrshochwasser realisieren.

Erörtert wurden Maßnahmen zur einschneidenden Verbesserung der Statistik im Lande. Es wurde unterstrichen, daß diese Arbeit von großer Wichtigkeit für die Umgestaltung der Leitung und des Wirtschaftsmechanismus sei. Es wurden prinzipielle Richtlinien für die weitere Entwicklung der Statistik für die Hebung des Niveaus der Analyse des ökonomischen und sozialen Entwicklungsprozesses und des wissenschaftlich-technischen Fortschritts gegeben. Man verwies auf die Notwendigkeit der Hebung des operativen Charakters und der Publizität der statistischen Informationen, der Rationalisierung der Rechnungs-führung und ihrer Richtigkeit. Ein hohen Stellenwert bei der Realisierung dieser Aufgaben nimmt die weitere Festigung der materiell-technischen Basis der Statistik und die bessere Ausbildung der Wirtschaftsstatistiker ein.

Das Politbüro des ZK der KPdSU erörterte die Frage des Schutzes und der rationalen Nutzung natürlicher Ressourcen des Balkasees. Zu dem unbefriedigenden Stand der Erfüllung der diesbezüglichen Beschlüsse wurde prinzipielle Stellung genommen. Zur kardinalen Lösung dieses Problems faßte das ZK der KPdSU und der Ministerrat der UdSSR den Beschluß über die Erhaltung der Naturreichtümer des Balkasees. An der Vorbereitung dieses Dokuments beteiligten sich die Leiter der zuständigen Ministerien und anderer zentraler Staatsorgane, die örtlichen Partei- und Staatsorgane, Wissenschaftler, Spezialisten, Schriftsteller und andere Vertreter der Öffentlichkeit.

Es wurde ein Komplex organisatorischer, wissenschaftlicher, ökonomischer und technischer Maßnahmen konzipiert, die es ermöglichen sollen, die ökologische Situation im Einzugsgebiet des Balkasees grundlegend zu verbessern.

Festgelegt wurden die Aufgaben bei der Umprofilierung des Balkaler Zellstoff- und Papierkombinats sowie bei der Realisierung von umfassenden Maßnahmen in anderen gegen die Verschmutzung des Balkasees und der Luft in diesem Gebiet. Vorgehen ist die Erweiterung des Netzes von Touristenherbergen und zugleich die Schaffung solcher Bedingungen für die Organisation des Tourismus und der Erholung der Bevölkerung, die die Erhaltung der Landschaften, der Pflanzen- und Tierwelt garantieren.

Das Politbüro erörterte den Stand der Vorbereitung des Gesetzentwurfs der UdSSR über die Ordnung des Einlegens von Bescherden im Gericht gegen unrichtmässige Handlungen von Dienstpersonen, die die Rechte der Bürger verletzen. Nach der Erörterung des Entwurfs in den ständigen Kommissionen der Kammern des Obersten Sowjets der UdSSR soll er in festgelegter Ordnung dem Obersten Sowjet der UdSSR zur Bestätigung unterbreitet werden. Es wurde unterstrichen, daß die Verabschiedung dieses Gesetzes zur weiteren Entwicklung der Demokratie, der Festigung der Gerechtigkeit und der Hebung der Verantwortung von Dienstpersonen beitragen wird.

Nach Erörterung der Ergebnisse der Tagung des Komitees der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrags in Moskau beauftragte das Politbüro die in kollektiver Arbeit konzipierten Schritte, die darauf gerichtet sind, die nukleare Gefahr zu bannen, die chemischen Waffen zu verbieten, die Budapest Initiative zur Reduzierung der Streitkräfte und konventionellen Rüstungen in Europa voranzubringen und den gesamteuropäischen Prozeß zu entwickeln sowie das außenpolitische Zusammenwirken der verbündeten Staaten zu vervollkommen.

Das Politbüro nahm den Bericht von M. S. Gorbatschow, N. I. Ryschow und E. A. Schewardnadse über die Ergebnisse der Verhandlungen mit der Premierministerin Großbritanniens, M. Thatcher, entgegen.

Es wurden als bedeutsam für die bilateralen Beziehungen und in internationaler Hinsicht bewertet. Unter den in Europa und in der Welt entstandenen neuen Bedingungen, so heißt es, wurde der Dialog mit einer großen westlichen Macht fortgesetzt, die ein ständiges Mitglied des UNO-Sicherheitsrates ist. Er gestattet es, die Ansichten über die Beziehungen zwischen den Staaten mit unterschiedlichen sozialen Systemen, über die Regionalkonflikte sowie über andere wichtige Probleme und - was besonders aktuell ist - über die Abrüstungsperspektiven offen darzulegen. Es kam zu einer eingehenden Gegenüberstellung der Standpunkte und Auslotung der Absichten des jeweils anderen.

Zu konkreten Fragen der bilateralen Beziehungen wurden Abkommen unterzeichnet. Es wurde die Hoffnung zum Ausdruck gebracht, daß dem Besuch M. Thatchers eine Aktivierung der bilateralen wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen folgen wird.

Die Verhandlungen haben gezeigt, daß beide Seiten die Wichtigkeit einer Lösung des Problems der Mittelstreckenraketen anerkennen, wenngleich Großbritannien den Modalitäten einer Übereinkunft weiterhin mit Vorbehalten gegenübersteht; sie bekundeten die Bereitschaft, die chemischen Waffen zu beseitigen, auf den Abbau der militärischen Konfrontation in Europa - vom Atlantik bis zum Ural - hinzuwirken, den KSZE-Prozeß zu bereichern und zur Regelung der Regionalkonflikte mit politischen Mitteln beizutragen.

In den grundlegenden Fragen der Weltentwicklung bleiben prinzipielle Divergenzen aufrechterhalten. Bekräftigt wurde, daß sich die sowjetische Führung entschieden gegen den Standpunkt wendet, dem zufolge man sich die internationalen Geschäfte und die nationale Sicherheit nicht anders als mit Kernwaffen als Stütze vorstellen, obwohl dies deren Ausbreitung fördert und die Gefahr einer allgemeinen Katastrophe in sich birgt.

Das Politbüro ist von der Notwendigkeit überzeugt, den politischen Dialog mit Großbritannien und mit den anderen Staaten des Westens im Geiste eines neuen Denkens fortzusetzen und zu vertiefen, um das bestehende Mißtrauen zu überwinden und die internationale Lage gesunden zu lassen.

Entgegenkommen wurde ein Bericht M. S. Solomenzews über die Ergebnisse der Reise einer Delegation des Parteikontrollkomitees beim ZK der KPdSU in die Volksrepublik Bulgarien. Es wurde festgestellt, daß die Begegnungen und Kontakte, zu denen es während der Reise kam, zur gegenseitigen Bereicherung um Erfahrungen in der Arbeit der Kontrollorgane der KPdSU und der BKP beigetragen haben.

Erörtert wurden eine Information A. I. Lukjanows über den Dänemark-Besuch einer Delegation der KPdSU auf Einladung der sozialdemokratischen Partei Dänemarks und eine Information G. P. Rasumowskis über die Teilnahme einer Delegation der KPdSU am XXVI. Parteitag der Kommunistischen Partei Österreichs.

Auf der Sitzung des Politbüros des ZK der KPdSU wurden auch andere Fragen des Staatsaufbaus, der Kaderpolitik sowie der Entwicklung von Zusammenarbeit mit befreundeten Ländern und des Kampfes für Frieden und sozialen Fortschritt erörtert.

Im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans

Auf das Niveau gewachsener Aufgaben

Es fand die fällige Sitzung des Republikkoordinationsrates zur Bekämpfung von Kriminalität, Alkoholisierung und nichterarbeiteten Einkünften statt, auf der die Ergebnisse der Arbeit der entsprechenden Organe an der Basis erörtert wurden.

Es ist festgestellt worden, daß sich in den Gebieten durch die zielgerichtete Tätigkeit der Partei-, Staats-, Rechtsschutz- und Wirtschaftsorgane unter breiter Teilnahme der Öffentlichkeit ein System der Arbeit zur Verhinderung und Abschaffung von Rechtsverletzungen herausgebildet hat. Die bei den Gebiets-, Stadt- und Rayonpartei-Komitees gegründeten Koordinationsräte haben die Bekämpfung von Rowdytum, Alkoholisierung, Rauschgiftsucht und anderen gesetzwidrigen Erscheinungen aktiviert. Verstärkt hat sich die Aufmerksamkeit gegenüber einer solchen gesellschaftlich gefährlichen und vielgestaltigen Erscheinung wie Protektionismus.

Die Parteikomitees befassen sich jetzt sachlicher mit diesen Fragen. Sie sind beispielsweise auf der Versammlung des Partei- und Wirtschaftsaktivs im Gebiet Nordkasachstan, auf Plenarsitzungen vieler Stadt- und Rayonpartei-Komitees erörtert worden, die konkrete Aufgaben, insbesondere den Deputiertengruppen, den freiwilligen Gesellschaften zum Kampf für Entsalzung, den Gewerkschaftsorganisationen und dem Komsomol gestellt haben. Seit Jahresbeginn sind Rechenschaftsberichte von über 5 000 verschiedenen Leitern entgegengenommen worden.

Der Arbeit zur Sicherung der Rechtsordnung wird in der Republik weitgehende Offenheit verliehen. Etwa 3 500 Materialien sind in der Presse ver-

öffentlicht und per Rundfunk und Fernsehen übertragen worden.

Auf der Sitzung des Koordinationsrates war vom gewichtigen Beitrag der freiwilligen Mithelfer, der Operationsabteilungen der Komsomolzen und der mobilen Gruppen die Rede, die heute 730 000 Personen umfassen. Viele von ihnen sind Kommunisten und Komsomolzen.

Es wurde die Notwendigkeit unterstrichen, die örtlichen positiven Erfahrungen aktiv auszuwerten. Im Gebiet Ostkasachstan wurde beispielsweise der Agitationszug unter der Losung „Für eine nüchtere Lebensweise“ geschaffen. Zweimal im Monat begeben sich die Gewerkschafts- und Komsomolfunktionäre, Mediziner, Journalisten, Lektoren der Gesellschaft „Snanije“, die Mitarbeiter der Rechtsschutzorgane, die Mitglieder der Gesellschaft zum Kampf für Entsalzung in die Städte und Dörfer des Erzaltals mit einem abwechslungsreichen Programm. Solche Kollektive werden auch in den Rayons gegründet.

Zugleich haben die Koordinationsräte der Gebietspartei-Komitees Dshambul, Tschimkent, Uralak und einiger anderer die Vielschreiberei noch nicht abge schafft und sind mehr um die Vorbereitung verschiedener Beschlüssen, Beschlüßentwürfen und sogar der Reden der Sekretäre des Gebietspartei-Komitees besorgt, was sie von einer lebendigen und konkreten Tätigkeit ablenkt. Ihrem Beispiel folgen auch die entsprechenden Stadt- und Rayonsowjets. In den Hintergrund treten dadurch die direkten Funktionen - die operative Untersuchung von Verbrechen, die Gewährleistung von Maßnahmen zur Verhütung von Rechtsverletzungen und die Koordinierung gemeinsamer Bemühungen aller daran interessier-

ten Seiten. Manche Sowjets sehen ihre Hauptaufgabe immer noch darin, den Leitern von Rechtsschutzorganen Standpauken zu halten.

Eine schwache Stelle ist die Arbeit der den Vollzugskomitees untergeordneten Kommissionen zur Bekämpfung der Trunksucht. Leider wird vorläufig noch lange nicht jeder Fall der Verletzung der Antialkoholgesetzgebung, insbesondere die Einlieferung in eine medizinische Ausnüchterungsanstalt, gehörig bewertet. Die Arbeit ist so einzurichten, daß die Bestrafen ihre Familien nicht materiell schädigen, sondern die entsprechenden Summen bei unbeflehten physischen Arbeiten in Form von Überstunden ableisten. Schlecht ist dies im Gebiet Koktischaw organisiert, wo nur jeder achte Verletzer in den Blickpunkt der Kommissionen geraten ist. Und im Gebiet Dsheskasgan ist von den 20 000 Rubel verhängter Strafen keine einzige auf die besagte Weise eingezogen worden.

Der Republikkoordinationsrat hat die Untersuchungs- und Gerichtsorgane aufgefordert, im Laufe von Untersuchungen die gesetzwidrigen Quellen des Genusses von Spirituosen zu ermitteln, sowie entschieden eine beliebige Erscheinung von Spekulation und Verletzung der Handlungsvorschriften zu unterbinden. Die Gebiets-, Stadt-, Rayonpartei-Komitees, die Vollzugskomitees der örtlichen Sowjets, und die gesellschaftlichen Organisationen werden aufgefordert, ihre Tätigkeit konsequenter in die Bahn konkreter praktischer Tätigkeit zu lenken und diesbezüglich eine „durchgehende Arbeit“ in allen Aspekten der Bekämpfung von Kriminalität, Alkoholisierung und nichterarbeiteten Einkünften zu gewährleisten. (KasTAG)

Über 500 Kraftwagen bedient täglich die neue Gastankstation von Dshambul, die vor kurzem vollständig in Betrieb genommen worden ist.

Dies ist das zweite Autoservice-Zentrum der Gebietshauptstadt. Die erste Station ist vor rund einem Jahr fertiggestellt worden und hat inzwischen die Volkswirtschaft 4 100 000 Liter wertvollen Brennstoffes gespart.

Fachleute der Kraftverkehrsbranche sehen ein, daß der Über-

Garantierte Vorteile

gang zur Gasnutzung als Treibstoff einen beträchtlichen ökonomischen Nutzen erzielen hilft. Allein die vier führenden Transportvereinigungen von Dshambul hatten im vorigen Jahr solide Einnahmen gebracht; um so vorzuziehender erweist sich Gas in kleineren Transportunternehmen.

Für dieses Jahr ist in Dsham-

bul die Errichtung der dritten Gastankstation vorgesehen. Das Blockbauverfahren, das hier angewandt wird, soll die Bauermine auf ein Drittel verringern helfen.

Der teure Treibstoff Benzin wird durch preiswertes Gas ersetzt. (KasTAG)

VIII. Plenum nimmt seinen Fortgang

Erziehung der Erzieher

Auf der ordentlichen Sitzung des Koordinationsrates für Arbeit mit Kadern beim ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans wurde eine Information der Abteilungsleiter des ZK über den Verlauf der Erneuerung der Beurteilungen leitender Mitarbeiter entgegengenommen.

Es wurde unterstrichen, daß die Aufgaben der Einschätzung der politischen Eigenschaften jedes Leiters effektiver gelöst werden müssen, wobei ihrer Tätigkeit zur Schaffung einer Atmosphäre der Freundschaft und Brüderlichkeit unter den Vertretern verschiedener Nationalitäten in den ihnen unterstellten Kollektiven eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken ist. Kommt es hier zu irgendwelchen Meinungsverschiedenheiten, so ist in der Beurteilung des Leiters an der Stelle, wo es gewöhnlich heißt: Er verfügt über fachliche und politische Qualitäten, anzugeben, daß er dazu keine nötigen politischen Qualitäten besitzt. In diesem Fall kann er kein Kollektiv anleiten, denn die politischen Qualitäten sind für die leitende Funktion von grundlegender und entscheidender Bedeutung. (KasTAG)

Es kommt nicht selten vor, daß der Leiter sogar eines der besten Betriebe sich praktisch nicht mit der Erziehung der Menschen befaßt. Er hat nur die eine Sorge - die Planerfüllung, in der Beurteilung aber heißt es, daß er die nötigen politischen Qualitäten besitzt. Das ist grundsätzlich falsch.

Um in multinationalen Kollektiven Erfolg zu erzielen, muß man, wie es heißt, mit vereinter Kraft vorgehen und die Anerkennung internationaler Gefühle, der richtigen zwischenmenschlichen Beziehungen gemeinsam in Angriff nehmen. Eine der Hauptaufgaben der Parteiorgane besteht darin, dies zu erreichen. Zu diesem Zweck muß die ganze Massenarbeit umgestaltet werden.

Die politischen Qualitäten eines Leiters lassen sich nur durch häufige Besuche in Produktionskollektiven, durch Zusammenkünfte mit Arbeitern und Spezialisten ermitteln. Die Fragen der internationalen Erziehung müssen zum Gegenstand eingehender Erörterung auf Parteiver-sammlungen, auf jeder Sitzung des Büros der Parteikomitees und der Vollzugskomitees der Sowjets werden. Bei der Feststellung fachlicher Qualitäten des

Leiters muß man sorgfältiger sein Verhalten gegenüber der Umgestaltung, dem Übergang zur Zwei- und Dreischichtarbeit und den anderen von dem XXVII. Parteitag der KPdSU abgesteckten Zielsetzungen ermitteln.

Der Leiter jedes Ranges ist verpflichtet, nicht nur wirtschaftliche Endergebnisse zu gewährleisten, sondern auch aktiv die in den Kollektiven entstehenden unnötigen sozialen, nationalen und zwischenmenschlichen Spannungen zu beseitigen. Die Sache muß so organisiert werden, daß sich um die Befriedigung der Bedürfnisse der jeweiligen Nation nicht so sehr sie selbst als die Vertreter der anderen Nation kümmern. Das wird die Möglichkeit bieten, kühner Probleme aufzuwerfen, Wege zu ihrer Lösung zu finden und jegliche Mißstände auszuschließen. Die Vertreter jeder Nation müssen höher die Interessen der anderen stellen - dieses Vermächtnis, diese Forderung Lenins muß sämtliche Tätigkeit der Partei-, Staats-, Gewerkschafts- und Komsomolorgane der Republik durchdringen. (KasTAG)

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

NEUE WOHNHÄUSER werden bereits in diesem Jahr das Dorfbild sämtlicher Sowchossiedlungen im Rayon Jermak, Gebiet Pawlodar, prägen. Allein im ersten Quartal I. J. hat man hier 1 300 Quadratmeter Wohnfläche ihrer Bestimmung übergeben. Diese Leistung übertrifft die vorjährige auf rund das Dreifache. Die Qualität der Bauarbeiten ist wesentlich gestiegen. Die Bauarbeiter wollen bis Jahresende weitere 65 Wohnhäuser in Nutzung geben.

MIT BEACHTLICHEM PLANPLUS arbeiten seit Jahresbeginn die Brigaden der Geflüßfabrik „Aktjubinskaja“. Die Leistungen der letzten zwei Monate liegen um 14,4 Prozent höher als geplant.

Tonangebend im Arbeitsaufgebot zu Ehren des 70. Jahrestages der Oktoberrevolution ist die erste Brigade von Peter Karecht.

EINEN ERHEBLICHEN Leistungsanstieg wollen die Bergarbeiter des Aufbereitungskombinats Atasu, Gebiet Aktjubinsk, in diesem Jahr erzielen. Ausgangspunkt ist die weitere Steigerung der Arbeitsproduktivität.

Hohe Steigerungsraten erzielt dabei die Vorriebsbrigade von W. Samoilow. Die Bergarbeiter haben seit Jahresbeginn die höchsten Effekte gegenüber anderen Kollektiven erreicht: Die Arbeitsproduktivität ist um ganze 12,5 Prozent gestiegen.

SBITZENLEISTUNGEN AUF DEM Subbotnik ist die Devise der Möbelbauer der Produktionsvereinigung „Kochschetawmebel“. Rege Vorbereitungsarbeit zum Arbeitsfest hat sich hier bereits in sämtlichen Produktionsabteilungen entfaltet. Rund 13 Brigaden wollen an diesem Tag mit eingespartem Elektroenergie und Materialien arbeiten. Die Möbelbauer beabsichtigen, auf dem Subbotnik Erzeugnisse für nicht weniger als 55 000 Rubel herzustellen. (KasTAG)

Meisterschaft plus Begeisterung

Der Sowchos „Viktorowski“ ist ein Agrarbetrieb im Neuland. Deshalb gibt es hier keine einzige Familie, deren Schicksal nicht mit der Neulanderschließung verbunden wäre. Von einer Generation zu der anderen werden hier die rühmlichen Traditionen der Neulandpioniere — die Treue zum heimatischen Boden und das Vermögen, es zu bewirtschaften — gepflegt.

Einen besonderen politischen und Arbeitsaufschwung lösten bei den Werktätigen des Sowchos die Beschlüsse des XXVII. Parteitages der KPdSU und des Januarplenums des ZK der Partei von 1987 aus, die tiefgreifende Wandlungen im Leben unserer sozialistischen Gesellschaft einleiteten. Beim Studium dieser Materialien sahen sie ein, wie großangelegt die Aufgaben sind, die sie zu lösen haben, und daß sie jetzt von den erwünschten Resultaten noch weit entfernt sind. Vor allem muß man gut arbeiten; die Kultur des Ackerbaus erhöhen, kühner die Erkenntnisse des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und die progressiven Formen der Arbeitsorganisation im Betrieb einführen, die vorhandenen Reserven effektiver nutzen und fürsorglich wirtschaften lernen. Davon hängt die Zukunft ihrer Heimatdörfer ab. Berekits im laufenden Jahr wollen sie 650 000 Rubel Einkommen erwirtschaften, um auch ihr soziales Programm zu realisieren, nämlich mehr Wohnungen, soziale und Kultureinrichtungen bauen.

Natürlich lassen sich die erwünschten Ergebnisse durch ökonomische Maßnahmen allein nicht erzielen. Man muß die gesamte ideologische Erziehungsarbeit effektiver und tiefgreifender gestalten, denn an sie werden heute besonders hohe Anforderungen gestellt. Gerade dieser Massenarbeit der Parteigrundorganisationen gehört heute eine wichtige Rolle bei der Aktivierung des Faktors Mensch, bei der Entwicklung der schöpferischen Initiative der Werktätigen.

Die Forderung der Partei, alle Formen der ideologischen Erziehung in gleichem Maße aktiv zu entwickeln, sie maximal mit dem Leben, mit den konkreten Aufgaben der sozialökonomischen Aufwärtsbewegung zu verbinden steht in direkter Beziehung auch zur marxistisch-leninistischen Ausbildung der Werktätigen.

Gegenwärtig studieren im Sowchos, mehr als 250 Personen im System der Partei-, Komsomol- und wirtschaftlichen Ausbildung. Vierzehn Propagandisten vermitteln den Hörern die Kenntnisse der marxistisch-leninistischen Theorie, der Politik der KPdSU, der Erfahrungen der sozialistischen Wirtschaftsleitung usw. Zu den besten Propagandisten gehören der Sowchosdirektor I. Kulik, der Chefzootechnik A. Kamnew, der Chefökonom W. König, der Tierarzt der zweiten Abteilung M. Sultangasina.

Der XXVII. Parteitag der KPdSU legte die Strategie der Beschleunigung der sozialökonomischen Entwicklung unseres Landes fest und forderte qualitative Wandlungen in allen Bereichen unseres Lebens. Im Politischen Bericht an den XXVII. Parteitag der KPdSU sagte M. S. Gorbatschow: „Das Wesentlichste, worauf heute die ganze Einwirkungskraft der Partei konzentriert werden muß, besteht darin, zu erreichen, daß jeder den akuten Charakter des gegenwärtigen Augenblicks als eines Wendepunkts begreift. Alle unsere Pläne bleiben in der Luft hängen, wenn sie die Menschen

gleichgültig lassen und wenn wir es nicht verstehen werden, die Leistungsbereitschaft und die gesellschaftliche Aktivität der Massen, deren Energie und Initiative zu wecken.“ Eben von diesem Standpunkt aus möchte ich hier die ideologische Arbeit unserer Propagandisten und Lektoren bewerten. Wie, auf welche Weise stehen sie dem Rayonpartei-Komitee bei der Gestaltung und Durchführung der umfangreichen politischen und ideologischen Massenarbeit?

Für die Propagierung der Beschlüsse des XXVII. Parteitages der KPdSU wurden beim Rayonpartei-Komitee sechs Informations- und Lektorengruppen gebildet, 25 Referenten und 19 Lektoren erläutern aktiv die Materialien des XXVII. Parteitages und der darauffolgenden Plenen des ZK der Partei in allen Arbeitskollektiven des Rayons. Überall in den Betrieben wurden einheitliche politische Tage zum Thema „Beschlüsse des XXVII. Parteitages der KPdSU — ein Aktionsprogramm der grundlegenden Umgestaltung unserer Gesellschaft“ eingeführt. Zum Hauptinhalt sind die Probleme des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, die Propagierung der fortschrittlichen Arbeitsmethoden, intensiven Technologien, die internationale, militär-patriotische und atheistische Erziehung der Werktätigen geworden.

Gute Lektoren und Propagandisten haben wir nicht nur im Sowchos „Viktorowski“, sondern auch in vielen anderen Agrarbetrieben. Begeisterung und hohe Meisterschaft als Lektoren sind zum Beispiel für Valeri Guschtschin kennzeichnend. Das Hauptthema seiner Vorträge sind die internationale Lage und der ideologische Kampf in der gegenwärtigen Etappe. Großes Ansehen erwarb im Rayon die Lektorin Tamara Solowjewa mit ihren Vorträgen über die Theorie und Praxis des Atheismus. Galina Nurshanowa lenkt ihr Hauptaugenmerk auf die patriotische und internationale Erziehung. Sie ist ein gern gesehener Gast in Jugendauditorien.

Zielgerichtet wird im Rayon die Propagierung des Agrarwissens betrieben. Besonders erfreuliche Ergebnisse weisen dabei Valentin König aus dem Sowchos „Viktorowski“ und Kuanysch Kusmanow aus dem Belinski-Sowchos. Mannigfaltige und inhaltsreiche Arbeit bei der Propagierung und Einführung der Intensivtechnologien leistet Iwan Gawriljuk, Lektor der Grundorganisation der Gesellschaft „Snanije“ in der RAIW. Im vorigen Jahr studierte er zum Beispiel die Erfahrungen der industriellen Technologie des Gemüsebaus in Astrachan und verbreitet sie jetzt sowohl in seinem Betrieb als auch in den Nachbar-sowchosen.

Eine sachkundige Leitung der Propagandisten verwirklichen die Parteikomitees der Sowchos „Rasswet“, „Snamja Sowetow“ und des Geflügelzuchtbetriebs Taranowskoje. Die Lektoren der Grundorganisation der Gesellschaft „Snanije“ im Watschassow-Sowchos verbessern bedeutend ihre Arbeit. Die Propagandisten unseres Rayons helfen den Parteilorganisationen mit Wort und Tat, das komplizierte Programm der Beschleunigung der sozialökonomischen Entwicklung zu realisieren.

Ludmilla FELCHLE, Sekretär des Rayonpartei-Komitees Taranowskoje Gebiet Kustana

ER WAR der Verzweiflung nahe in seiner Ohnmacht, etwas unternehmen zu können. Eine unbezähmbare Kraft ließ den KamAS-Wagen langsam, doch unerbittlich zum Rand des steilen Abhangs abgleiten. Es war absolut klar, daß der Kraftwagen nicht mehr zu retten ist. Doch dieses ewige Hoffen auf das Wunder...

Die Kluff war schon ganz nahe, da stieß die Stoßstange sanft an den Reifen eines anderen Wagens, der dadurch etwas in Richtung des Abhangs über das Eis abrutschte, und sein KamAS kam zum Stehen.

Das war sein Bruder Joseph. Er hatte es noch geschafft, seinen schweren Laster dem in die Kluff abgleitenden Wagen in den Weg zu stellen.

In diesem Augenblick war beiden wohl ihr Vater, der alte Schmidhäusler, eingefallen. Stelle er doch über alles nicht einmal das berufliche Können, sondern in erster Linie die Solidarität der Kraftfahrer. Er hatte alles getan, damit seine Söhne das Hauptgesetz der Fahrer beherzigten — niemals und unter keinen Umständen den Kollegen im Stich zu lassen.

„Trotz aller Meisterschaft werden aus euch keine richtigen Kraftfahrer, Jungs, wenn ihr das nicht begreift“, schärfte der alte Schmidhäusler ihnen ein. Und sie hatten sich das hinter die Ohren geschrieben.

In die Autokolonne Nr. 2562 der Alma-Ataer Verwaltung für Lastkraftverkehr „60 Jahre Oktober“ in der Siedlung Burundal kam Vater in den 50er Jahren. Ein vortrefflicher Profi, fuhr er zunächst, einen amerikanischen „Dodge“, dann einen SIL. Viele Kilometer legte er auch mit anderen Kraftwagen zurück.

Die Heimkehr des Vaters von einer Fernfahrt war für seine Familie stets ein Fest. Er kehrte in der Regel müde, doch in guter Stimmung nach Hause zurück. Seine am Nagel hängende Lederjacke verströmte den Geruch von Benzin und fernen Straßen, während draußen, hinterm Zaun der Motor des Wagens abkühlte. Das Fahrerhaus war natürlich nicht verschlossen. Der Platz reichte

für alle sechs aus. Am Lenkrad saß der älteste — Joseph. Die anderen improvisierten die Motorsinfonie. Ein Problem der Berufsorientierung tauchte in der Familie nicht auf.

Jeder hatte schon in der Kindheit den Wagen lenken gelernt. In den Ferien nahm der Vater gewöhnlich jemand von den Jungen mit auf die Reise. Im Kraftwagenpark erzählt man noch immer folgenden komischen Vorfall. In der Staatlichen Kraftfahrzeuginspektion schrillte das

jene unvergeßliche Fahrt nach Uralsk wieder zur Sprache.

„Joseph fuhr früher als Johann ab. Der Bruder hatte eine andere Reiseroute. Am Abend brach ein Schneesturm los. Man beschloß, den Wagen nicht zu laden, und Johann ging in ein Hotel. Die ruhige Stimme des Rundfunksprechers, daß in den nächsten Tagen Schneefälle, Schneegestöber und Glatteis zu erwarten seien, nahm Johann entgültig die Ruhe. Schwer wird es Joseph mit seinem GAS-Wa-

ne Braut vorstellte, sagte Vater, daß die Jungen Leute natürlich mit ihnen zusammen wohnen könnten, der Platz würde schon reichen. Aber besser wäre es, sie bauten sich ein eigenes Haus. Zwei Jahre lang dauerte der Bau. Es wurde ein Häuschen, wie man es sich nicht besser wünschen konnte. Doch kurz nach dem Einzug sprach auch schon Johann von Heiraten.

Vater stimmte zu: Auch für diesen Sohn war die Zeit gekommen, seine Familie zu gründen,

In der Familienchronik geblättert Die Reserve

Telefon. Der Diensthabe nahm den Hörer ab, und sein Gesicht drückte plötzlich äußerste Erstaunen aus. Man hatte ihm mitgeteilt, daß auf der Autobahn ein schwerer Ural-Lastwagen mit einem Anhänger ohne Fahrer rolle... Der Wagen der Inspektion sauste los zur Trasse. Da stellte es sich heraus, daß am Lenkrad kleiner Johann saß, den man im Fahrerhaus gar nicht bemerkt hatte. Der Vater mußte natürlich dafür Rede und Antwort stehen.

Jetzt ist der alte Schmidhäusler längst Rentner. An der jüngsten Feier seines 72. Geburtstages beteiligten sich seine Söhne, Enkel und Urenkel. Aber auch an der festlich gedeckten Tafel führte man vorzugsweise Gespräche über berufliche Angelegenheiten — über den neuen jungen Leiter der Autokolonne („Der wird's schaffen, hat er doch seine Laufbahn als Fahrer hier begonnen“), darüber, daß die ersten Kraftwagen der KamAS-Serie zuverlässiger als die jetzigen waren, von fernen Wegen und Fahrten.

Selbstverständlich kam auch

gen haben. Die Straßen sind verweht, er kann steckenbleiben. Der Benzinvorrat nur eine einmalige Tankmenge, die Wegzehrung reicht nur für ein Abendbrot.

Gegen Morgen ließ der Sturm etwas nach, aber nicht für lange, Johann kurbelte den Motor seines Urals an, fuhr zur Tankstelle, dann in den Laden nach Lebensmitteln.

Außerhalb der Stadt wütete der Schneesturm mit besonderer Kraft. Die ersten sechs Stunden der Suche waren erfolglos. Endlich gegen Abend griff das Scheinwerferlicht einen Wagenkasten aus dem Schneegestöber heraus... 48 Stunden lang warteten dann die Brüder das Unwetter ab. Es hatte die Straßen so mit Schnee verweht, daß man auch mit einem Ural nicht durchkam. Doch jetzt konnte der Sturm ihnen nichts anhaben. Sie hatten genügend Lebensmittel und Kraftstoff. Und Hauptsache — sie waren jetzt zu zweit...

Es gab so manches, woran man sich an Vaters Geburtstag erinnerte. Als Joseph vor vielen Jahren eines Tages ein Mädchen ins Haus brachte und es als sei-

und er erklärte sich bereit, abermals den „Bauleiter“ zu machen. Auch dieses Haus war gut geraten. Dann wurden noch drei Häuser gebaut — für Rudolf, Leo und Martin, und zwar im Laufe nur eines Sommers, denn die Familienbrigade verfügte bereits über solide Erfahrungen.

Heute sind alle sechs in derselben Autokolonne tätig, wo auch Vater bis zu seiner Pensionierung gearbeitet hat. Die Jungs haben gleiche Arbeitsbiographien: Fahrerschule, Wehrdienst, Arbeit in der Kraftverkehrskolonnen. Jedesmal, wenn ein nächster von seinen Söhnen in den Betrieb kam, sorgte der Vater dafür, daß er nicht gleich einen Wagen bekam, sondern eine Zeitlang als Reparaturschlosser mitmachte gemäß dem Grundsatz: Anfangs schmutzige Arbeit, später blanker Lohn.

Nach Vaters Pensionierung wurde Joseph in der Familienarbeitsbrigade führend. Er ist der älteste unter den Brüdern und genießt in der Kolonne großes Ansehen. Sein Bild schmückt die Ehrentafel der Vereinigung. Er hat die Aufgaben des vorigen Planjahrhüfnts in 2,5 Jahren be-

wältigt. Joseph werden die verantwortlichsten Fahrten übertragen, die über die ganze Sowjetunion führen. Allein im Vorjahr hat er 2 Millionen Tonnenkilometer zurückgelegt.

Auch Johann war Fahrer, bis 1985. Dann aber wurde man auf seine organisatorischen Fähigkeiten aufmerksam und setzte ihn als Leiter eines der wichtigsten Abschnitte in der Autokolonne ein. Heute ist er Chef der Reparaturwerkstatt für Dieselmotoren. Ein ruhiger Posten: Ständige Probleme mit Ersatzteilen, komplizierte Reparatursituationen, Leitung der Station für technische Wartung. Die Lösung solch eines Aufgabenkomplexes erfordert nicht nur Disziplin, sondern auch schöpferische Einstellung zur Sache und Beharrlichkeit bei der Verwirklichung der Vorhaben.

Albinus fährt einen Tankwagen. Er befördert Kraftstoff zu den „besten“ Einsatzpunkten der Autokolonne. Rudolf, Leo und Martin steuern wie Joseph KamAS-Wagen.

Gegenwärtig bewährt sich schon die dritte Generation der Schmidhäusler in der Autokolonne Nr. 2562 als Fahrer. In gutem Ruf steht Igor, der Sohn von Joseph. Vortreffliche Leistungen erzielt Viktor, der Sohn von Johann. Jungen wachsen in den Familien von Albinus, Rudolf, Leo und Martin heran. Auch sie haben ihre Wahl getroffen und wollen ebenfalls in Großvaters Betrieb arbeiten. Doch es ist noch zu früh, da einen Punkt zu setzen, denn der alte Schmidhäusler hat auch schon fünf Urenkel.

„Der Chef der Autokolonne ist mir für solch eine Kaderreserve zu Dank verpflichtet“, scherzt Johann Schmidhäusler. Dann fügt er aber schwermütig hinzu: „Schade, daß wir es schon nicht mehr erleben, was für eine Technik diese jetzigen Knirpse steuern werden. Denn sie werden es schon im nächsten Jahrtausend tun...“

Alexander DORSCH, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Alma-Ata



Vorbild der Besten

Das Koktschetawer Materialversorgungsager des Agrarindustrie-Komplexes hat den Landwirtschaftsbetrieben des Gebiets Koktschetaw im Jahre 1986 produktionsbestimmte und technische Waren im Werte von 630 000 Rubel realisiert.

Auf dem Lager sind Proben und Regelungen der aus Reparaturbetrieben eintreffenden Baugruppen und Aggregate or-

ganisiert, werden neue Landmaschinen zusammengebaut, geteilt und an Kolchose und Sowchos abgefertigt, damit sie sofort eingesetzt werden können. Die Technik wird an den Bestimmungsort zentralisiert, mit den Transportmitteln des Versorgungslagers abgefertigt.

Für die im sozialistischen Unionswettbewerb des Jahres 1986 erzielten Erfolge ist das

Kollektiv des Materialversorgungsagers der Roten Wanderfabrik des ZK der KPdSU, des Zentralrates der UdSSR, des Ministerates der Sowjetgewerkschaften und des ZK des Komsomol ausgezeichnet worden.

Unter Bild: Der Chefingenieur des Materialversorgungsagers Ch. Muchamedjarow (links) unterhält sich mit dem Anbinder A. Kowenko und dem Gruppenleiter W. Stimez über die Beschleunigung des Maschinen- transports.

Foto: KasTAG

Über Buchweizen, Honig und andere Dinge

Die Steigerung der Ertragsfähigkeit der Felder ist heute der wichtigste Faktor bei der Realisierung des Lebensmittelprogramms des Landes. Sie läßt sich durch die Einführung von Intensivtechnologien, durch die Kultivierung ertragreicher Sorten, durch die organische und Mineraldüngung sowie durch die Zufuhr verschiedener Makro- und Mikrosatzstoffe erreichen.

Jedoch gibt es auch solche eine Methode der Steigerung der Ertragsfähigkeit, die keine bedeutenden Investitionen erfordert und zusätzlich wertvolle Produkte zu erhalten ermöglicht. Es geht um die Nutzung von Honigbienen bei der Bestäubung von Buchweizen und Sonnenblumen, von Espartete und Luzerne sowie von verschiedenen Melonenkulturen.

So steigt die durchschnittliche Hektarleistung bei der Bienenbestäubung auf Buchweizenfeldern um 10 bis 15 Dezitonnen, auf Luzernefeldern um 2 bis 3 Dezitonnen an, und auf Sonnenblumenplantagen betragen die Hektarzuschläge ganze 40 Prozent. Die Ertragsfähigkeit von 150 entomophilen Kulturen, die in unserem Lande angebaut werden, hängt so oder anders von der Bestäubung ab.

Spricht man von der Bienenzucht, so wird darunter in erster Linie Honig verstanden, dessen Eigenschaften allen gut bekannt sind. Obriegen werden in letzter Zeit auch andere von Bienen erzeugte bzw. gesammelte Produkte immer breiter angewandt. Zu den letzteren gehört der Blütenstaub, der bis vor kurzem nur als Nahrungsmittel der Bienen galt. Nach der Entwicklung des Bienenstaubsammlers, der es ermöglicht, bis 20 Kilo Staub pro Schwarm und Saison zu sammeln, wird dieses Produkt als wertvoller Rohstoff für die Fertigung effektiver Infektionsschutz- und Vorbeugungsmittel bei der Altersschwäche angewandt. Dazu gehört auch die Propolis, genannt Bienenharz, ein starkes Desinfektionsmittel, heute ein Diskussionsgegenstand auf wissenschaftlichen Kongressen und Symposien, gewidmet seiner breitesten Anwendung. Ferner ist es auch die Bienenwachs, ein Spezialnahrungsmittel, der von den Mutterbienen erzeugt wird. Diese wird in verschiedenen Bereichen verwendet, insbesondere in der Parfümerie. Hinzu kommt dann noch das Bienengift, das nach seinen chemischen Eigenschaften genauso wirksam wie das stärkste Schlangengift ist und seit jeher in der Medizin verwendet wird. Und was das Wachs betrifft, so dient es heute als Ingredienz von Hunderten Heilmitteln. Über 40 Industriezweige könnten ohne Wachs kaum auskommen — von der Parfümerie bis zum Weltraumschiffbau.

Und doch wird die Bedeutung dieses Zweigs nicht nur durch diese Momente bestimmt. Wie die Praxis beweist, übertrifft der Wert des dank der Bienenbestäubung zusätzlich erzielten Ertrags den unmittelbaren, also den des Honigs, um 10- bis 15fache. Das ist um so wichtiger, als die Bienen hier in einer neuen Qualität als unentbehrliche Helfer bei der Steigerung der Ertragsfähigkeit auftreten; die Bestäubung erweist sich als eine überaus wichtige agrotechnische Maßnahme.

Hier noch ein Beispiel. In den Agrarbetrieben, die keine Bienen

züchten, beträgt die Hektarleistung bei Buchweizen 3 bis 4 Dezitonnen. Wird jedes Hektar von je einem Bienenschwarm „bearbeitet“, so steigt die Hektarleistung auf 15 Dezitonnen, und wenn hier ganze drei Schwärme eingesetzt werden, so steigen die Erträge auf 21,4 Dezitonnen.

Im Vergleich zu anderen Insekten besitzt die Honigbiene viele Vorteile. Die Bienen leben in großen Schwärmen, die zur Blütezeit der Kulturen 60 bis 100 000 Einzelwesen zählen. Nötigenfalls kann man die Bienen auf die Felder transportieren, die in erster Linie einer Bestäubung bedürfen — selbst auf die entlegensten, und das bis in den späten Herbst hinein. Deshalb wird die Bienenbestäubung heute als eine wichtige agrotechnische Maßnahme betrachtet. Gerade von diesem Standpunkt aus wird gegenwärtig die Bienenzucht und -pflege eingeschätzt, denn ohne Bienen ist die weitere Steigerung der Ertragsfähigkeit der entomophilen Kulturen unmöglich.

Außerdem darf man nicht vergessen, daß der Mensch in letzter Zeit in seinem Bestreben, immer neue Mechanismen und Mineraldüngemittel einzuführen, gegen seinen Willen die zahlreichen früher existierten Beziehungen zwischen Pflanzen und Insekten zerstört hat. Es ist demnach kein Zufall, daß die Ertragsfähigkeit bei gleichen Kulturen und sogar im Rahmen desselben Betriebs sehr verschieden ist. Bei weitem nicht alle ziehen daraus die richtigen Schlüsse, obwohl völlig klar ist, daß die Ursache dafür in der unterschiedlichen Anzahl von Insekten auf den betreffenden Schlägen liegt.

Leder wird das Problem der Bienenzucht als „Bestäuber“ nur sehr zögernd gelöst. Trotz großer Anbauflächen von Buchweizen, Sonnenblumen, Espartete und Luzerne verspürt man allertorts einen akuten Mangel an diesen emsigen Helfern. Sehr kompliziert ist die Sachlage in den Zentral- und Nordgebieten der Republik, die die wichtigsten Getreidebauregionen sind und über riesengroße Flächen von entomophilen Kulturen verfügen. So gibt es im Gebiet Pawlodar, wo Buchweizen auf über etwa 20 000 Hektar angebaut werden, nur 10 000 Bienenschwärme.

Was jedoch die Nordregion der Republik betrifft, so gibt es hier in den Agrarbetrieben, die sich auf Buchweizenbau spezialisieren, überhaupt keine Imkereien. Im Gebiet Zelinograd verfügbare über diese von den insgesamt 153 Agrarbetrieben nur 21 Kolchose und Sowchos; auf die gesamte Anbaufläche entfallen nur 2 000 Bienenschwärme, während die Nachfrage diese Zahl um Dutzendfache übertrifft. Daher nimmt es auch nicht wunder, daß die Buchweizen- und Luzernerträge nur wenige Dezitonnen je Hektar betragen.

Mit einem Wort, ist das Problem der Bienenzucht in der Landwirtschaft Kasachstans sehr aktuell. Seine Lösung wird es ermöglichen, nicht nur die Ertragsfähigkeit der Felder zu steigern, sondern auch die Nachfrage nach Honig und anderen Produkten zu befriedigen.

Heinrich BEYER

Gewitter und Ernte

Sind Gewitter nützlich oder nicht? Viele werden antworten, daß Gewitter in Feld und Flur oft mehr schaden als nutzen.

Und doch ist dieser ganze Schaden gering im Vergleich zu der positiven Rolle, die Gewitter bei der Bildung des Erdbodens spielen.

Ich arbeite am Sibirischen Forschungsinstitut für Geologie, Geophysik und mineralische Rohstoffe, also liegt Agronomie außerhalb meines unmittelbaren Interessenbereichs. Die Erforschung der Gewitter als eines der naturgegebenen Glieder in der Kette Atmosphäre — Lithosphäre — Biosphäre brachte mich jedoch auf die Idee eines neuen vielversprechenden umweltfreundlichen Verfahrens für den Pflanzenbau.

Stickstoff und Erdboden. Ist die Natur „unvernünftig?“

Ohne Stickstoff ist das Leben auf der Erde undenkbar. Eiweiße und Aminosäuren bestehen beispielsweise zu achtzehn Prozent aus Stickstoff. Doch wo findet sich der Stickstoff? 78 Prozent seines Vorrats sind in der Atmosphäre, 0,4 Prozent in der Erdkruste und der Rest in der Biosphäre enthalten. Bekanntlich sind aber nur wenige Pflanzen und Bakterien instande, Stickstoff direkt aus der Luft aufzunehmen, alle anderen Pflanzen und Lebewesen beziehen den Stickstoff aus dem Boden.

Einer Hypothese zufolge vollzog sich die primäre Verlagerung von Stickstoffverbindungen aus der Atmosphäre in die Erdkruste

in einer fernen geologischen Epoche, da auf der Erde oft starke Gewitter tobten. Dieser Prozeß dauert immer noch fort: Auf der Erde gehen jede Stunde etwa dreitausend große und kleine Gewitter nieder. Sie reißen die Atmosphäre mit Hunderttausenden von Blitzen auf. Die Plasmastrahlen mit Temperaturen, die Hunderttausende Grad Celsius erreichen, ionisieren die Luft und lassen neue Verbindungen entstehen. Zu diesen Verbindungen gehören auch Stickstoffoxide.

Der Gewitterregen weist einen recht hohen Säuregehalt auf — die ersten Tropfen schmecken mitunter sogar säuerlich. Auch die Mengen sind beträchtlich. Am 50.60. Breitengrad in der Sowjetunion gehen jährlich, in Reinsubstanz umgerechnet, rund anderthalb Tonnen Stickstoff pro Quadratkilometer nieder. In Indochina mit seinen Gewitterstürmen sind es sogar dreieinhalb Tonnen. Als Spitzenwert wurden fast sieben Tonnen ermittelt. Solche Mengen eines derart aktiven chemischen Stoffes müssen auf der Erde Spuren hinterlassen. Im Gewitterregen aufgelöste Stickstoffsäure reagiert beim Eindringen in die Erde mit praktisch allen Mineralen. Was sind dies für Minerale? Eine Bodenprobe zeigt uns kleine Steinchen, Sandkörner, Lehmklümpchen bzw. staubartige Lehmteilchen und Humus. Bei den Sandkörnern und Steinchen handelt es sich meistens um verschiedene Kombinationen von Oxiden, also um chemische Verbindungen von Sauerstoff mit Silizium (der größte Anteil), Aluminium, Eisen, Ma-

gnesium, Kalzium, Kallium, Natrium usw. Diese Verbindungen sind für die Wurzeln jedoch „ungenießbar“. Man könnte meinen, rundum sei Nahrung in Hülle und Fülle da, die Pflanzen können damit jedoch nichts anfangen. Ebenso ist der Mensch nicht in der Lage, ein Stück Steinkohle zu verzehren, das aus Kohlenstoff besteht, während er mit einem Stück Zucker bei dem es sich gleichfalls um Kohlenstoff handelt, im Nu fertig wird.

Für die Pflanzen sind die wasserlöslichen Salze der vorhin genannten chemischen Elemente als Nährstoffe zugänglich. Und Stickstoff sorgt gerade mit für die „Zubereitung“ solcher Salze.

Der bekannte sowjetische Wissenschaftler Wladimir Wernadski (1863—1945) hatte Recht, als er bereits in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts behauptete, an der Bildung des Erdbodens seien sowohl die Biosphäre als auch die Atmosphäre, die Lithosphäre und die Hydrosphäre beteiligt. Der Boden entsteht nicht nur unter dem Einfluß von Sonne, Temperatur-schwankungen, Wind und Grundwasser, das das Gestein zerkleinert und transportiert; nicht nur durch Sauerstoff und Kohlendioxid, die Myriaden von Lebewesen die Existenz im Boden ermöglichen; nicht nur durch die Mikroorganismen, die sich von den toten „Vertretern“ der Flora und Fauna ernähren und somit absolut unentbehrlich sind, sondern

auch durch die Stickstoffverbindungen, die aus der Atmosphäre kommen.

Dem Beispiel des Gewitters folgen

Nun gut, mag der Leser sagen, einen Zusammenhang zwischen Gewitter, atmosphärischem Stickstoff und Boden haben wir ermittelt. Hat das alles aber einen praktischen Nutzen? Überall in der Welt wird der Boden zur Ertragssteigerung immer stärker gedüngt. Vor allem wachsen die Stickstoffdüngergaben. Wurden in der Welt 1956 (in Stickstoff umgerechnet) 3,5 Millionen Tonne Stickstoffdünger erzeugt und in den Boden eingebracht, so waren es 1974 schon 40 Millionen Tonne und im Jahr 2000 werden es 200 Millionen Tonne sein!

Daraus ergeben sich viele Probleme. Erstens sind die Rohstoffvorräte keineswegs unbegrenzt. Zweitens ist es ausgesprochen kostspielig, immer mehr Düngemittel zu erzeugen und über große Entfernungen zu transportieren. Drittens — und das gibt den Ausschlag — ist die Gabe konzentrierter Düngers sowohl unwirtschaftlich als auch umweltschädlich. Er zerstört die in der Natur im Laufe von Jahrtausenden entstandenen Wechselbeziehungen. Für viele Bodenlebewesen sind die Chemikalien todbringend. Sie gehen ein, und mit ihnen auch jene Lebewesen, die sich von ihnen ernähren bzw. auf andere Weise von ihnen abhängig sind.

Damit nicht genug. Der eingebrachte Dünger gelangt über das Grundwasser in Bäche, Flüsse, Seen und Meere. Fische und anderes Getier verenden, auch Auswirkungen auf den Menschen wurden schon registriert.

Auf den Dünger kann aber nicht verzichtet werden. Was also tun?

Wir haben die Pflanzen in bestimmten Perioden mit einer Lösung von Stickstoffsäure der gleichen Konzentration wie bei einem ordentlichen Gewitter gegossen. Unsere ersten Versuchspflanzen waren Tomaten. Setzlinge von ein und derselben Sorte, von gleichem Alter und mit gleichen äußeren Merkmalen wurden auf Beeten mit gleichem Boden gepflanzt. Auch die Beleuchtungsverhältnisse waren gleich. Auf einem Beet brachten wir traditionell den Dünger vor dem Aussetzen der Jungpflanzen ein. Das andere Beet wurde gar nicht gedüngt, sondern nur mit „Gewitterregen“ berieselt. Der Ertrag war anderthalbmal so groß.

Dreijährige Versuche mit Gurken, Hafer und Buchweizen ergaben ähnliche Ergebnisse. Bei diesem Verfahren mobilisieren die Pflanzen in größerem Maße ihre eigenen Potenzen. Sie entwickeln ein stärkeres Wurzelsystem, die Wurzeln werden nicht „übersättigt“, wie das der Fall bei Nährstoffüberschuß ist. Sie müssen sich vielmehr „anstrengen“, um Nahrung aus dem Boden zu gewinnen. Die Pflanze wird nicht „verwöhnt“. Zugleich sind die Anstrengungen der Wurzeln, die Suche nach Nährstoffen keinesfalls vergeblich, denn die Stickstoffsäure, die ununterbrochen Ihre Arbeit verrichtet, versorgt sie mit den notwendigen Salzen.

Der Verbrauch an Düngemitteln ist viel geringer als sonst.

Wassili BOGATOW, Doktor der geologisch-mineralogischen Wissenschaften

Die Steigerung der Ertragsfähigkeit der Felder ist heute der wichtigste Faktor bei der Realisierung des Lebensmittelprogramms des Landes. Sie läßt sich durch die Einführung von Intensivtechnologien, durch die Kultivierung ertragreicher Sorten, durch die organische und Mineraldüngung sowie durch die Zufuhr verschiedener Makro- und Mikrosatzstoffe erreichen.

Jedoch gibt es auch solche eine Methode der Steigerung der Ertragsfähigkeit, die keine bedeutenden Investitionen erfordert und zusätzlich wertvolle Produkte zu erhalten ermöglicht. Es geht um die Nutzung von Honigbienen bei der Bestäubung von Buchweizen und Sonnenblumen, von Espartete und Luzerne sowie von verschiedenen Melonenkulturen.

So steigt die durchschnittliche Hektarleistung bei der Bienenbestäubung auf Buchweizenfeldern um 10 bis 15 Dezitonnen, auf Luzernefeldern um 2 bis 3 Dezitonnen an, und auf Sonnenblumenplantagen betragen die Hektarzuschläge ganze 40 Prozent. Die Ertragsfähigkeit von 150 entomophilen Kulturen, die in unserem Lande angebaut werden, hängt so oder anders von der Bestäubung ab.

Spricht man von der Bienenzucht, so wird darunter in erster Linie Honig verstanden, dessen Eigenschaften allen gut bekannt sind. Obriegen werden in letzter Zeit auch andere von Bienen erzeugte bzw. gesammelte Produkte immer breiter angewandt. Zu den letzteren gehört der Blütenstaub, der bis vor kurzem nur als Nahrungsmittel der Bienen galt. Nach der Entwicklung des Bienenstaubsammlers, der es ermöglicht, bis 20 Kilo Staub pro Schwarm und Saison zu sammeln, wird dieses Produkt als wertvoller Rohstoff für die Fertigung effektiver Infektionsschutz- und Vorbeugungsmittel bei der Altersschwäche angewandt. Dazu gehört auch die Propolis, genannt Bienenharz, ein starkes Desinfektionsmittel, heute ein Diskussionsgegenstand auf wissenschaftlichen Kongressen und Symposien, gewidmet seiner breitesten Anwendung. Ferner ist es auch die Bienenwachs, ein Spezialnahrungsmittel, der von den Mutterbienen erzeugt wird. Diese wird in verschiedenen Bereichen verwendet, insbesondere in der Parfümerie. Hinzu kommt dann noch das Bienengift, das nach seinen chemischen Eigenschaften genauso wirksam wie das stärkste Schlangengift ist und seit jeher in der Medizin verwendet wird. Und was das Wachs betrifft, so dient es heute als Ingredienz von Hunderten Heilmitteln. Über 40 Industriezweige könnten ohne Wachs kaum auskommen — von der Parfümerie bis zum Weltraumschiffbau.

Und doch wird die Bedeutung dieses Zweigs nicht nur durch diese Momente bestimmt. Wie die Praxis beweist, übertrifft der Wert des dank der Bienenbestäubung zusätzlich erzielten Ertrags den unmittelbaren, also den des Honigs, um 10- bis 15fache. Das ist um so wichtiger, als die Bienen hier in einer neuen Qualität als unentbehrliche Helfer bei der Steigerung der Ertragsfähigkeit auftreten; die Bestäubung erweist sich als eine überaus wichtige agrotechnische Maßnahme.

Hier noch ein Beispiel. In den Agrarbetrieben, die keine Bienen

züchten, beträgt die Hektarleistung bei Buchweizen 3 bis 4 Dezitonnen. Wird jedes Hektar von je einem Bienenschwarm „bearbeitet“, so steigt die Hektarleistung auf 15 Dezitonnen, und wenn hier ganze drei Schwärme eingesetzt werden, so steigen die Erträge auf 21,4 Dezitonnen.

Im Vergleich zu anderen Insekten besitzt die Honigbiene viele Vorteile. Die Bienen leben in großen Schwärmen, die zur Blütezeit der Kulturen 60 bis 100 000 Einzelwesen zählen. Nötigenfalls kann man die Bienen auf die Felder transportieren, die in erster Linie einer Bestäubung bedürfen — selbst auf die entlegensten, und das bis in den späten Herbst hinein. Deshalb wird die Bienenbestäubung heute als eine wichtige agrotechnische Maßnahme betrachtet. Gerade von diesem Standpunkt aus wird gegenwärtig die Bienenzucht und -pflege eingeschätzt, denn ohne Bienen ist die weitere Steigerung der Ertragsfähigkeit der entomophilen Kulturen unmöglich.

Außerdem darf man nicht vergessen, daß der Mensch in letzter Zeit in seinem Bestreben, immer neue Mechanismen und Mineraldüngemittel einzuführen, gegen seinen Willen die zahlreichen früher existierten Beziehungen zwischen Pflanzen und Insekten zerstört hat. Es ist demnach kein Zufall, daß die Ertragsfähigkeit bei gleichen Kulturen und sogar im Rahmen desselben Betriebs sehr verschieden ist. Bei weitem nicht alle ziehen daraus die richtigen Schlüsse, obwohl völlig klar ist, daß die Ursache dafür in der unterschiedlichen Anzahl von Insekten auf den betreffenden Schlägen liegt.

Leder wird das Problem der Bienenzucht als „Bestäuber“ nur sehr zögernd gelöst. Trotz großer Anbauflächen von Buchweizen, Sonnenblumen, Espartete und Luzerne verspürt man allertorts einen akuten Mangel an diesen emsigen Helfern. Sehr kompliziert ist die Sachlage in den Zentral- und Nordgebieten der Republik, die die wichtigsten Getreidebauregionen sind und über riesengroße Flächen von entomophilen Kulturen verfügen. So gibt es im Gebiet Pawlodar, wo Buchweizen auf über etwa 20 000 Hektar angebaut werden, nur 10 000 Bienenschwärme.

Was jedoch die Nordregion der Republik betrifft, so gibt es hier in den Agrarbetrieben, die sich auf Buchweizenbau spezialisieren, überhaupt keine Imkereien. Im Gebiet Zelinograd verfügbare über diese von den insgesamt 153 Agrarbetrieben nur 21 Kolchose und Sowchos; auf die gesamte Anbaufläche entfallen nur 2 000 Bienenschwärme, während die Nachfrage diese Zahl um Dutzendfache übertrifft. Daher nimmt es auch nicht wunder, daß die Buchweizen- und Luzernerträge nur wenige Dezitonnen je Hektar betragen.

Mit einem Wort, ist das Problem der Bienenzucht in der Landwirtschaft Kasachstans sehr aktuell. Seine Lösung wird es ermöglichen, nicht nur die Ertragsfähigkeit der Felder zu steigern, sondern auch die Nachfrage nach Honig und anderen Produkten zu befriedigen.

Heinrich BEYER

LITERATUR



Wie steht's mit der Kritik?

Oswald PLADERS

Kompaß

Ich schaffte mir einen Kompaß an.
Den Weg zu meiner Liebsten sollt' er zeigen.
Nach allen Himmelsrichtungen bin ich gegangen.
Zu ihr jedoch konnte ich nicht gelangen.
Eisberge der Enttäuschung verlegten mir
den Weg.
Es fesselten im Dschungel listige Lianen
meine Füße.
Es wollten mich neidvolle Ozeane
zum Kompaß verlor ich das Vertrauen.
Da flüsterte die Liebe:
Der einzige Kompaß ist die Sehnsucht deines
Herzens.

Auf sie nur magst du schauen...
Ich ließ mich führen nun von ihr.
So fand ich endlich
zum Herzen meiner Liebsten
die lang gesuchte Tür.

Dreigespann

Im Dreigespann
braust heran
meine Liebste auf silberflockiger Strecke...
Es blinken des Schlittens stählerne Kufen.
Ein Auto will vorüber...
Sein Brummen bleibt in einer Schneewehe
stecken.

Mit dem Summen ist es aus...
Es springen blitzende Sternlein von den Hufen
der schnaubenden Rosse.
Weit ausholend ist ihr preschender Gang.
Schon hält der Schlitten vor dem Haus.
In Liebe hebe ich meine Liebste
aus wohlwärmender Decke.
Lels verklingen der Glöcklein
Kling, Kling, Kling Klang...

Tür

Als Kind zeichnete ich ein
Häuschen.
Seine Tür war niedrig und
schmal.
Da ich erwachsen, weiß
ich nun,
daß ein einziger Eingang ins
Haus zu wenig ist.
Ein Eingang für die Liebe
mit einem hohen
rosengeschmückten Portal.

Für die Freundschaft eine Tür
aus festem Eichenholz,
verwehren soll sie den
Eintritt dem Stolz.
Eine Tür für den Sonnenschein,
weit und breit,
damit er ins Haus gelangt
bei Freud und Leid.
Oft kommt es vor,
daß so mancher Tor
baut ein breites Tor,
um Reichtümer ins Haus
zu tragen,
zu guter Letzt besitzt er nur
Kummer und Plage.

Bild

Eine Spiegelscheibe
fing das Bild meiner Liebsten
oft ein.
Da zertrümmerte das Bild
ein gemeiner Stein.
Ich habe sorgfältig
die Scherben
aneinandergelegt...
doch hat ein dummer Besen
das liebe Bild hinweggefegt.

Gedankensplitter

Ein Eisberg sollte sich
stets vor Augen halten,
daß er aus gefrorenem Wasser
besteht.

So mancher Wand fehlt
eine Tür.
Daher steht die Liebe oft
obdachlos auf der Straße.

Ein Hauch der Liebe
ringt oft einen wilden Sturm
nieder.

Das ganze Leben begleitet
mich ein Traum...
Ach, welche Enttäuschung
bringt das Erwachen!

Wie sangen doch die Blätter
mit dem Wind von Sonne,
Mond und Sternen!
Nun rascheln sie unter
Schritten
ihr letztes trübes Lied.

Wie geheimnisvoll knistert
dein Brief, Liebste.
Vielleicht will er mehr sagen,
als die wenigen
Zeilen darin?

Im verflossenen Jahr sind an die Öffentlichkeit 35 kritische Äußerungen gebracht worden, die von 21 Autoren stammen. Herzlich wenig! Diese Kritiken verteilen sich in den einzelnen Zeitungen wie folgt: „Neues Leben“ 11 Beiträge von 10 Autoren, „Freundschaft“ 22 Artikel von 13, „Rote Fahne“ 1 Beitrag von einem, „Heimatliche Welten“ 1 Artikel ebenfalls von einem Autor.

Die genannten Artikel und Beiträge enthalten bei weitem nicht alle eine vollgültige Kritik, wie dies die Genregesetze fordern. So finden sich darunter eine Art Festreden zu Jubiläen, mit Schilderung des Lebenslaufs und der wichtigsten Ergebnisse des Schaffens des jeweiligen Jubilars. (Die Verfasser dieser Artikel sind Woldemar Herdt, Alexej Debolski, Alexander Hasselbach, Nelly Wacker), des weiteren Informationen über Neuerscheinungen (Elsa Ulmer, Viktor Befuss, Nelly Wacker); kurze Äußerungen sowie Meinungsaustausch (Anna Gröger, Dominik Hollmann, Viktor Befuss).

Übertragungen durch Axel Schulze (DDR) und Sepp Osterreicher. Da sei bemerkt, daß es keinerlei Wettbewerb zweier „Nachdichter“ gewesen war: Die Künstler hatten das erwähnte Gedicht nämlich zu verschiedenen Zeiten übertragen.

An Beispielen zeigt uns Arno Pracht die Überlegenheit der deutschen Nachdichtung von Sepp Osterreicher. Für uns ist jedoch etwas anderes wichtig: An konkreten Beispielen werden wir an die rhetorische Frage herangeführt: „Was soll man übersetzen — Worte oder Gedanken?“ Wichtig ist beides! So lautet der Schluß.

Außer diesen Beiträgen, die ihren Zweck übrigens auch erreicht haben, wurden noch einzelne Artikel gebracht, die ohne Zweifel als echte Kunstkritik aufgefaßt werden können. Auf die wichtigsten davon möchte ich etwas näher eingehen.

Die kritische Abhandlung „Wenn man Jessen lieb hat“ von Friedrich Bolger, veröffentlicht in der „Freundschaft“ von 1.02.86, nimmt für sich ein durch ihren Professionalismus und ihre Gründlichkeit. Bolger geht es um die Qualität der Übersetzung von Gedichten. Als Beispiel nimmt er den zweisprachigen Gedichtband „Oh, mein Rußland“, der im Verlag „Volk und Welt“ (DDR) erschienen ist. An zahlreichen Beispielen zeigt der Kritiker die mißlungenen Stellen, weist darauf hin, wie die jeweilige Übertragung besser zu machen gewesen wäre.

Herold Belger hat drei kritische Beiträge veröffentlicht: einen im „Neuen Leben“ und zwei in der „Freundschaft“. Die Aufmerksamkeit des Lesers erregt meines Erachtens der Beitrag „Gedanken nach dem Schriftstellerkongreß“, wo er über die Aufgaben der Künstler in der gegenwärtigen Etappe der sozialistischen Entwicklung spricht und einige Schlüsse aus der Tätigkeit sowjetdeutscher Literaten zieht, sowie der Artikel „Gedanken über einen Jubilär nach seinem Jubiläum“ („Freundschaft“ 22.02.86), in dem er einige nicht unwesentliche Striche zum schöpferischen Porträt des bekannten Schriftstellers Alexej Debolski hinzufügt. Da spricht er nämlich über sein zugespitztes Zeitgefühl und sein Vermögen, im Nationalen und Internationalen eine dialektische Einheit zu sehen und diese dem Leser in seinen Kunstwerken zu vermitteln.

Am Anfang bemerkt der Autor, daß es unter den kritischen Beiträgen über die sowjetdeutsche Literatur, die im letzten Jahrzehnt in der „Freundschaft“ und im „Neuen Leben“ erschienen sind, manche gibt, „in denen zu wenig konkret und zu viel im großen und ganzen, in allgemeinen Zügen gesprochen wird. Ausführungen, die reichlich gespickt sind mit Aufzählungen von Werken oder Schriftstellern und Dichtern; Aufzählungen, die oft dazu

noch mit Mehrpunkten oder mit der Abkürzung „u. a. enden.“ Diese Bemerkung des Kritikers ist ganz richtig. Doch die Freude ist voreilig: Die Ausführungen von Arno Pracht bleiben auch nur Aufzählungen von Namen, Werken, Jamben. Anders konnte es auch nicht geschehen: Die Aufgabe war zu umfangreich.

Ganz anders hat Ella Repina verfahren (siehe „Lebhaftes Interesse für Mensch und Zeit“, „Neues Leben“ 12.02.86), obwohl ihre Ausführungen auch nicht ganz frei von Skizzenhaftem und Oberflächlichem sind. Die Kritikerin führt uns anhand treffender Beispiele aus dem Schaffen von Alexander Reimgen, Alex Ekkert, Harry Hägelein, Viktor Heinz, Karl Schiffler, Elsa Ulmer, Robert Weber, Friedrich Bolger, Herbert Henke, Arno Pracht die Wandlungen, die in unserer Literatur vor sich gehen, die Entwicklungsstadien unserer Literatur vor Augen. Sie weist unter anderem darauf hin, daß die Aktivität unserer Schriftsteller in mancher Hinsicht nachgelassen hat. Und da hat die Kritikerin zweifellos recht. Schade nur, daß sie dies nicht durch konkrete Beispiele bekräftigt. Denn es liegt doch klar auf der Hand, daß in unserer Literatur schon Jahrelang die sogenannte „Dorfprosa“ dominiert bleibt, während solche Themen wie Umweltschutz, Kampf gegen Ausrüstung sind immer seltener in unseren Schriften vorkommen. Unzureichend setzen sich unsere Literatur-schaffenden mit den Problemen unserer Jugend auseinander. Die von der Partei angestrebte Umgestaltung, die gegenwärtig zur Sache des ganzen Volkes geworden ist, bleibt überhaupt außerhalb des Blickfelds unserer Literatur.

An die erwähnte Kritik lehnt sich die Analyse von Sepp Osterreicher „Elf Mal Boris Dubrowin“ an. Fachkundig, kompetent! Nur eines ist verwunderlich: Warum eigentlich Dubrowin? Auch der polemisch verfaßte Beitrag „Rühr mich an, Berühr mich nicht“ von Arno Pracht („Freundschaft“ vom 29.03.86) erregt die Aufmerksamkeit des Lesers. Es ist nämlich ein Vergleichsversuch zweier deutscher Nachdichtungen. Es geht um das Gedicht von Rimma Kasakowa „Herbst“ und dessen

Von großer Bedeutung ist der literarhistorische Überblick von Woldemar Ekkert „Im Dienste der Heimat. Die baltendeutsche Literatur“.

Mit Recht schreibt der Autor: „Bisher haben alle Beiträge, Abhandlungen, Seminarberichte usw. in der sowjetdeutschen Literatur die baltendeutsche Literatur Rußlands umgangen. Es hieß: Sie hat mit der rußlanddeutschen Literatur nichts zu tun, mehr noch: Sie ist ihr fremd. Doch das wird zu unrecht behauptet. Sie widerspiegelt die Geschichte nicht nur der deutschsprachigen, sondern auch der gesamten Bevölkerung der Länder, die wir heute als baltische Sowjetrepubliken kennen.“

Woldemar Ekkert hat uns den



Der Lenz zieht ein ins Land

Zeichnung: Leo WIRT

Nelly WACKER Zwei Wege

Ein langer Weg liegt HINTER mir...
Verwirrt und schwierig,
führte er oftmals über harte Steine.
Doch manchmal ließ er auch erscheinen das Glück vor meiner Tür.

Viel kürzer ist der Weg VOR mir...
Die Kraft, die ich in meinen Fibern spüre,
wird immer kleiner...
Und dennoch eilen immer rascher vorwärts meine müden Beine...

Dein Urteil

Bist du auch ganz allein in diesem Augenblick, allein mit dir, mit deiner Welt, mit dem Geschick, —

bleib dennoch streng und ehrlich, wenn du dein Urteil fällt, obwohl ungedenkbar schwer ist ein Urteil über seine eigne Seelenwelt.

David JOST

Sehnsucht nach der Heimat

O Heimat! Stets gedenk ich deiner,
und bist du auch unendlich weit!
Vor meinem Blick erstehen Bilder
aus meiner schönen Jugendzeit.
Ich höre noch das leise Rauschen
des Espenlaubs im frischen Wind,
dort, wo versonnen ich gelegen
im kühlen Schatten noch als Kind.
Noch seh ich, wie der Fluß im Bogen
am grünen Hain vorbeizieht

und wie das Korn in sanften Wogen
im goldnen Sonnenglanze blüht.
Mir ist, ich seh die Auen ruhen.
Sie liegen schimmernd vor mir da.
O Heimat! Seh ich diese Bilder,
so bist du mir unsagbar nah.
Doch ist verschlossen mir die Ferne
und ich vor Gram find' keine Ruh.
Ich möcht' mit Riesenschritten gerne
dir, Sowjetheimat, eilen zu.

Heimkehr

Gruß euch, heimatliche Auen,
die ihr mir so gut bekannt!
Um euch wieder zu erschauen,
kehr' ich heim aus fremdem Land.
Bunt empfängt mich das Gelände
in der mir so trauten Pracht.
Grüßend hebe ich die Hände,
Freude in der Brust erwacht.
Oft in schlaflos langen Nächten,
wenn ich keine Ruhe fand,
preisgegeben dunklen Mächten,

dacht ich deiner, Heimatland.
Schwer mich drückten Gram und Schmerzen,
als ich dich, mein Glück, verlor.
Fern von dir, mit wunden Herzen
liebt' ich dich wie nie zuvor.
Gruß euch, heimatliche Auen,
die ihr mir so gut bekannt!
Wieder darf mein Aug dich schauen,
heißgeliebtes Sowjetland!
Mai 1945

Die Höllenschlucht

(Nach einer kasachischen Volkssage)

Es lebte in grauer Vorzeit in den Vorbergen des Tienschan ein herrschsüchtiger Khan.
Bel diesem Herrscher diente ein Knabe als Lakai.
Nach seinem Ungroßvater ward er genannt Altai.

zeig' euch im Reich der Berge, was ich noch nie gesehn.“
„Solist deinen Willen haben“, gefällig sprach der Khan.
„Ich nehme hochzufrieden nun deine Dienste an.
Doch sollte in den Bergen ein Unglück uns geschehn,
dann soll der Schlag dich rühren.
wirst nie die Sonne sehn.“

Und als von ihm auf ewig sein Vater Abschied nahm,
nur einen alten Esel aus Erbe er bekam.
Die Reichen foppten, höhnten
und lachten ihn noch aus;
er zog den schäbigen Schafpelz
auch sommers niemals aus.
Er war ein guter Sänger,
war findig, kühn und klug.
Wie rührte er die Herzen,
wenn er die Saiten schlug!

Die Herren hoch zu Rosse,
war'n voller Übermut.
Altai ritt auf dem Esel —
als seinem Hab und Gut.
Jedoch auf einmal hemmten die Pferde ihren Lauf:
Mit lautem Donnerkrachen zog ein Gewitter auf.
Altai, der das erwartete,
griff in die Saiten gleich:
„A meinen Zaubertönen sollt ihr ergötzen euch.“
Nichts konnte sie erheitern:
Kein Lied, kein Saitenklang.
Vom tobenden Gewitter ward ihnen angst und bang.
Sie wendeten die Pferde und schlugen auf sie drein,
und wie besessen stürmten sie in die Nacht hinein.
Der Knabe aber hatte die Herrschaften verführt:
Im Labyrinth der Berge sind sie herumgerirrt.
In einen tiefen Abgrund sind sie hineingerannt:
Sether wird dieser Stelhng „Die Höllenschlucht“ genannt.

Und da er alles machte,
auch alles nahm in Kauf,
so nahmen gern die Herren ihn in Gesellschaft auf.
Doch was im Schild er führte,
das sah ihm niemand an.
Er schwieg, wenn ihm auch Unrecht
und Leid ward angetan.
Als einst mit dem Gefolge der Khan plant' einen Ritt,
da bat der Knabe liehend:
„Nehmt doch auch mich mal mit.
Ich werde ehrerbietig
euch stets zur Seite stehn;“

Reinhard KÖLN

Steile Ufer

Auszug aus dem autobiographischen Roman

Nach der Beendigung der Universität für Marxismus-Leninismus im Jahre 1932 kam ich, den Einweisungsschein des ZK in der Tasche, mit Frau und Kind, bei nassem Schneesturm in Engels an.

Man schickte mich an die Aspirantur der örtlichen Kommunistischen Universität, damit ich da selbst Geschichtswissenschaft studiere.

Hier sah ich wieder die alten Räume der einstigen Parteischule von 1923. Rektor war Alexander Erlrich, ein Schüler aus der Roten Professur, Leiter der Lehrabteilung, mein alter Bekannter.

Bewohnung fanden wir in der Leninstraße; ein kleines Zimmer in einem zweigeschossigen Haus, das zur Universität gehörte. Hier wohnten in gleichen Verhältnissen: der Dichter Franz Bach mit Frau und Kind, die Aspiranten Herman Merker, Alexander Rudi, Christian Erfurt und andere Lehrer der Universität. Die Küche benutzten die Hausbewohner gemeinsam. Vier, fünf Petroleumkocher zischten nebeneinander um die Wette.

Das Schicksal wollte es, daß ich hier nicht lange blieb. Nachdem Christian Horst, Sekretär des Gebietspartei-Komitees, wegen Verletzungen der Freiwilligkeit bei der Kollektivierung seines Amtes entbunden wurde, folgten ihm wie üblich eine Reihe Partei- und Sowjetfunktionäre. Einer der Abgesetzten war der Parteisekretär von Pallasowka Berger, den ich nun ablösen sollte, um auszulöffeln, was dieser Mann eingebracht hatte.

Vor der Abfahrt wurde ich dem neugebackenen Sekretär des Gebietspartei-Komitees Eugen Fröschler vorgestellt, der sich grüßte. Bend erhob. Ein Fünfziger, breitschultrig und füllig, kleine trübe Augen, eine Glatze, er ähnelte mehr einem Fleischer als einem Parteifunktionär. „Sie lösen Berger ab — den Sünder des Tages, der die Frühjahrssaat bis jetzt nicht beendet hat. Seien Sie vorsichtig, junger Mann, dort machen sich die Kulaken breit.“

Wie herrschsüchtig kam mir im ersten Augenblick dieser füllige

Mann vor. Ich kam mir wie ein junger Wolf vor, der im Wald wachsam durch das Dickicht späht, um nicht in die Falle zu geraten.

Voller Hoffnung auf Glück kam ich nach der Malfeyer in Pallasowka an.

Eine Reihe spärlicher Häuser führte zu einem Freizeitanlagen zwischen Pallasowka und Neu-Galka. Hohe Weidenbäume mit schmalen hellgrünen Kronen an den stelen Ufern des stillen Torguns neigten sich im Winde. Drei Holzhäuser wurden sichtbar: der Sitz der Kantonsbehörden. In einem dieser Häuser fand ich die Mittagszeit mutterseelenallein ein Frauenzimmer vor. Sie erhob sich etwas verlegen vom Stuhl und stellte sich als Sekretärin und Maschinenschreiberin Kathe Wittmann vor. „Sehr angenehm“, sagte sie, als sie erfuhr, wer ich bin, und reichte mir die Schlüssel zum Arbeitszimmer. Eine schlichte Einrichtung: ein Schreibtisch und ein Panzer-schrank, wo höchstwahrscheinlich die Parteidokumente aufbewahrt wurden.

Katja erklärte mir, Berger und die Büromitglieder seien fort in die Kolchose und wären höchstens morgen zu erwarten. „Die Aussaat ist bei uns noch nicht beendet“, fügte sie hinzu.

Meine erste Bekanntschaft machte ich mit dem Vorsitzenden des Kantonsvollzugskomitees Heinrich Wormsbecher. Ich sehe ihn heute noch vor mir: klein und schmächtig, munter, beweglich, zungenfertig, in grünem Rock, Kniehosen und kleinen Lackstiefeln.

Meine Empörung, daß Ende Mai noch Weizen gesät wird, ließ ihn kalt. Seine üppigen Lippen verzogen sich zu einem rätselhaften Lächeln. „Die Direktive kommt von oben, darin steht, daß der Weizen vom Tag der Aussaat bis zu seiner Reife 90 Tage braucht, also nimmt den Stütz und rechnet nach.“

„Was gilt's wenn die höherstehenden Organe nicht nur lenken, sondern auch für uns noch denken sollten? Der Steppenbauer weiß zu gut, daß nur die

Frühsaat gedeihen kann, das wissen auch die örtlichen Agronomen.“

„Also sind Sie, Karl Petrowitsch, nicht ein Direktor von oben.“

„Sie, Heinrich Petrowitsch, haben mich nicht recht verstanden. Ich rede von schöpferischem Vorgehen. Ich bin gegen jegliche unüberlegte Ausführung der Direktiven an der Basis, das lehrt uns auch die Partei... Was man mit eigenen Augen gesehen hat, prägt sich tiefer ein, als das mit bloßem Verstand Erfasste.“

„Wir setzen uns nur Läuse in den Pelz... Ob wir nun weiter säen oder nicht, ob nun der spät-gesäte Weizen gedeihen wird oder nicht, man wird uns den Getreidelieferungsplan nach dem Aussaatplan aufstellen. Diese Sachen kannst du mit Fröschler abmachen — ich wasche meine Hände in Unschuld.“

Guter Rat ist immer teuer. Ich telefonierte mit Fröschler. Im Hörer schillerte es unverständlich. Zu meinem Arger konnte ich nichts verstehen. Was ich vernennen konnte, war nur das strenge Wort: Säen, säen!

Mir wurde brandig auf der Zunge. Ich wollte ihn überzeugen, daß er auch unsere Meinung berücksichtigen solle, daß wir das Beste wollten, daß das Experiment perspektivlos sei und die Kolchosbauern es sabotieren würden, aber ich hörte nur wie er vor Zorn den Hörer in die Gabel warf.

„Lieber Karl Petrowitsch, was habe ich dir gesagt! Der Fröschler möchte einen Orden haben. Du tust mir leid. Sei vorsichtig bei deinen ersten Schritten, du kannst dir leicht die Finger verbrennen.“

Wormsbechers Prophezelung hatte sich bewahrheitet. Die unbesäten Flächen wurden uns in den Plan der Getreidelieferung an den Staat miteingeschlossen. Natürlich konnten wir den Plan nicht erfüllen, und dafür hatten sowohl die Schuldigen als auch die Unschuldigen gelitten. Doch davon später.

Wenn es wahr sein sollte, daß der Mensch sein Schicksal selbst

wählt, dann habe ich ja wohl nichts zu beklagen... Ich wollte die eingefleischte Gewohnheit, alle Direktiven blindlings zu befolgen und sich dahinter zu verschancen, brechen und stieß dabei auf erbitterten Widerstand.

Folglich durfte ich dem Schicksal nicht böse sein. Ich hatte es selbst heraufbeschworen... Wie klein und machtlos fühlte ich mich plötzlich in diesem Augenblick... Wäre es nicht besser gewesen mit dem Strom statt gegen denselben zu schwimmen?

Das wäre aber doch Opportunismus. Aus der Verzweiflung half mir damals Heinrich Heines Kampfausruf: „Schlage die Trommel und fürchte dich nicht!“ Ich erinnere mich noch an den unseligen Besuch des Vertreters des Gebietspartei-Komitees Adam Welsch. Dieser Mann war mir noch von Seemann her bekannt. Er hatte ein hartes Gesicht, große, graue Augen, war pockennarbig, von Statur groß und stark, aber etwas gebeugt. Er war ein echter Prolet, ein ehemaliger Lastträger an der Anlegestelle von Seeman. In den Kreisen der alten Bolschewiken war er sehr beliebt. Ich kannte ihn seit 1929. Er hatte sich kaum geändert.

Lange saßen wir uns an meinem Schreibtisch gegenüber. Er schwatze lange, indem er mich beschwerte und etwas zu überlegen schien. Dann stopfte er seine Stummelpfeife und brachte seine Anliegen vor.

„Ich bin wegen der Aussaat gekommen. Wie steht es damit?“, seine Stimme klang etwas verlegen. An seiner Pfeife paffend, wartete er auf Antwort.

„Die Aussaat ist beendet, Genosse Welsch.“

„Ich möchte eben hören, wie das gemeint ist, wie ich das verstehen soll.“

„Wir haben das Säen eingestellt... als vergebliche Mühe...“

„Es war, als lösten wir eine Aufgabe, die nicht einmal wert war, die teure Zeit dafür zu verlieren. Da ich auf meinem Standpunkt beharrte, geriet er aus der Fassung.“

„Hören Sie, junger Genosse! Ich bin gekommen... ich bin beauftragt! Was ist das für eine Art! Ihre Haltung spitzt sich endlich zur Sabotage aus! Verstehen Sie mich recht?“

Ich war der Sache überdrüssig, ich hätte davonlaufen können. Auch Welsch schien überdrüssig. Er klopfte leise mit dem Bleistift

auf sein Notizbuch. Ich brach die Stille. „Sie, Genosse Welsch, dürfen von mir nichts Schlechtes denken. Ich bin auf dem rechten Weg. Die Wahrheit geht mir über alles, ich bin gegen jegliche Schönfärberei. Verstehen Sie mich? Man hat es mir so beigebracht.“

Ich spürte auf einmal, wie das Wetter sich änderte — der Wind kam von einer anderen Seite.

„Einerseits“, begann Welsch unsicher, „mögt ihr wohl recht haben. An der Wolga, bei heißem trockenem Wetter im Mai noch säen, ist verlorene Mühe... aber du bist noch jung und unerfahren. Also, hör zu!“ Seine Stimme klang leise und scheu, als fürchtete er von jemand gehört zu werden. „Ich“, fuhr er fort, „werde Fröschler berichten, daß ihr trotz der Schwierigkeiten das ganze Land bis zum letzten Hektar bestellt habt...“

Mir verschlug es die Sprache. „Du schwiegst, also darf ich?“

„Das wäre ja gelogen, Adam Adamowitsch...“

„Notlidge, mein Junge, ist keine Sünde. In seinem leicht ergrauten Schnurrbart saß ein verschmitztes Lächeln.“

„Glaubst du, wir lügen allein? Alle Menschen lügen — die ganze Welt lügt! Es kommt nur darauf an, wie, wo, weshalb gelogen wird — die Welt steckt voll Lügen und Betrüger...“

„Daß alle Menschen lügen, Adam Adamowitsch, ist schwer anzunehmen. Eine Welt ohne ehrliche Menschen wäre wie ein Himmel ohne Sonne, Mond und Sterne“, versetzte ich.

Wie aus einem Traum erwacht, sagte ich: „Adam Adamowitsch! Ich habe noch nie im Leben gelogen — ich kann nicht lügen.“

Damit war unsere Unterhaltung zu Ende. Adam Adamowitsch erhob sich schweigend, setzte den Hut auf und sagte: „Ich werde dich anrufen.“

Er verabschiedete sich und ging zur Tür. Ich folgte ihm bis auf die Straße, wo sein Auto stand. Den Schlag öffnend, stieg er ein, ohne sich umzudrehen.

„Auf Wiedersehen, Adam Adamowitsch!“

Wie zu erwarten war, wurde ich mit einem strengen Verweis bestraft. Das hielt mich aber nicht davor zurück, Mißstände aufzudecken und die Dinge ins rechte Licht zu rücken.

